

## JUGENDWALLFAHRT 2018

Neuzelle – 27. Mai 2018 - Dreifaltigkeitssonntag

Liebe Jugendliche,  
ich beginne mit einer kleinen Parabel – und ihr werdet gleich entdecken, worum es darin geht. *Es waren einmal zwei Eisblöcke. Das Verhältnis zwischen ihnen war sehr kühl, was nicht verwunderlich ist. Der eine dachte: Warum kommt der andere nicht näher zu mir? Aber der Eisblock konnte nicht gehen und kommen. Da dachte der eine: Wenn der andere auftaut, dann taue ich auch auf. – Aber weil der Eisblock nicht von selbst auftaute, taute keiner von beiden auf. So geschah es, dass niemand auf sie zukam, und jeder noch mehr in sich selbst vereiste. Nach Monaten – oder war es nach Jahren? – entdeckte der eine Eisblock eines Mittags, als die Sonne strahlte, dass er schmelzen konnte und er sah, dass er sich zu Wasser verflüssigte und dass er doch noch er selbst war. Auch der andere machte diese wunderbare Entdeckung. Über die ganz alltäglichen Wassergräben flossen sie aufeinander zu. Sie begegneten sich. Zwar spürten sie ihre Kälte noch, aber auch ihre Schwachheit und ihren guten Willen, ihre eigene Not und die von anderen. Sie fanden, dass sie einander nötig hatten und zusammenbleiben müssten. Da kam ein Kind, und dann noch eins, und noch andere Kinder. Und die ließen kleine Schiffe auf dem großen starken Wasser fahren. Sie hörten, dass die Kinder glücklich waren. Und diese Freude spiegelte sich wie eine Sonne im Wasser.*<sup>1</sup>

Liebe Jugendliche, ihr habt es sicher gemerkt – in dieser Geschichte geht es nicht um Eisberge – es geht um eine sehr wichtige Frage im Leben von uns allen: Wie können Menschen zueinander finden, wenn sie auf Abstand gegangen sind? Wenn es zwischen ihnen „kühl“ geworden ist? Wenn sie manchmal wie die Eisblöcke in der Geschichte nebeneinander her leben und nicht mehr wissen, wie sie wieder zueinander finden können...

Es geht um unser Wallfahrtsthema: *Ich halte Ausschau nach Frieden!* Ja, es ist zwischen uns Menschen oft so, wie zwischen den Eisblöcken: Jeder hält Ausschau – warum kommt der andere nicht näher zu mir? Keiner wagt den ersten Schritt. Keiner will auf den anderen zugehen.

Ihr kennt das aus dem Alltag: Bei einem Streit geht es meist um das Recht haben – keiner will nachgeben. Und manchmal wird das lange nachgetragen. Da verhalten sich Menschen wie diese Eisblöcke. Es kehrt lähmendes Schweigen ein. Jetzt ist die Frage im Raum: Wer macht einen neuen Anfang? Jeder sieht dabei darauf, dass er sein Gesicht nicht verliert und natürlich sein Recht behält. Aber so einfach wird das wohl nicht gehen.

Manchmal ziehen wir uns dann „aus der Schlinge“ mit dem Satz: „Lass mich in Frieden!“ Oder: „Lass mich in Ruhe!“ und gehen einfach weg. Damit ist aber nichts gelöst. Das ist dann eine Friedhofsruhe, ein toter Frieden – denn da bleibt jeder stur und keiner gibt nach.

„Ich halte Ausschau nach Frieden“, lautet das Thema unserer Wallfahrt. Wer Ausschau hält, der hat schon ein echtes Interesse daran, dass der eigene und der fremde Eisberg schmelzen, dass man sich wieder näher kommt. Es darf nicht heißen: „Lass mich in Frieden, in Ruhe“ – denn dann bleibt alles wie es ist. Sondern vielmehr: „Komm, suchen wir einen Weg, um den Streit zu beenden, um neu anzufangen.“

Wer Ausschau nach Frieden hält, sucht Möglichkeiten und Gelegenheiten für einen neuen Anfang.

---

<sup>1</sup> Entnommen aus: Willi Hoffsummer, 255 Kurzgeschichten, Mainz 1983 (4. Auflage)

Wer Ausschau hält nach dem Frieden, der überlegt schon, wie es besser werden kann – selbst wenn er nicht gleich eine Lösung findet. Er hat nicht aufgegeben.

In meiner Parabel beginnen die Eisberge plötzlich zu schmelzen; sie werden flüssig und fließen aufeinander zu. Geschehen ist das durch die wärmende Sonne.

Liebe Jugendliche, wir dürfen wohl diese Geschichte auch so verstehen: Die Sonne, die uns hilft, den Abstand zum Nächsten zu überwinden, ist Christus – ER lässt das Eis schmelzen, mit seiner Hilfe können wir anfangen Schritte des Friedens zu gehen. Christus ist der große Friedensstifter – und er lädt uns immer wieder dazu ein mit ihm gemeinsam jeden Streit, jeden Unfrieden zu bekämpfen und zu überwinden.

Es gibt eine Stelle in der Hl. Messe, wo wir daran besonders denken: Das ist der Friedensgruß. Bevor wir Jesus in der hl. Kommunion empfangen, müssen wir Frieden untereinander haben – darum steht dieser Gruß an dieser Stelle. Hier geht es nicht um den Frieden in der weiten Welt, sondern um den Frieden unter uns, die wir hier versammelt sind und um den Frieden mit den Menschen unseres Alltags.

Jeder sollte sich an dieser Stelle der Hl. Messe still fragen: Gibt es etwa jemanden, mit dem ich nicht spreche, im Unfrieden lebe, mich auseinander gelebt habe...? Ist das „Verhalten des Eisbergs“ in mir? Denn: Wer nicht bereit ist, einen Schritt zu gehen zur Beseitigung des Unfriedens, der kann eigentlich ehrlicherweise nicht mit Christus kommunizieren. Gemeinschaft (Kommunion) mit dem Herrn bedeutet immer zugleich auch Gemeinschaft mit unserem Nächsten. Wenn wir in der Kirche beim Gottesdienst einem oder zwei Nachbarn die Hand geben und ihnen Frieden wünschen, dann meinen wir eigentlich alle mit, die uns täglich begegnen und die unsere Nächsten sind.

Merkt ihr, wie *ernst* dieser Gruß des Friedens gemeint ist? Wer zu einem anderen sagt: „Der Friede sei mit dir“ – der wünscht ihm letztlich Christi(!) Kraft zum Frieden selbst, der wünscht, dass die Sonne über jedem Streit aufgehen möge.

Ihr merkt: Ausschau halten nach dem Frieden ist etwas für aktive und bewegliche Leute, die nicht nur auf ihrem Recht bestehen, sondern den Ausgleich immer wieder suchen.

Liebe Schwestern und Brüder, das beste Beispiel und Vorbild ist Gott selbst. Der dreifaltige Gott, den wir heute an diesem Fest ehren, dieser Gott in seiner dreifachen Lebendigkeit und doch so tiefen Einheit ist in sich Frieden. Er allein kann uns „erwärmen“, damit wir jeden Tag Schritte zu einem wirklichen Frieden gehen. Amen.